

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 62 (1957-1958)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Als Lehrerin in Ägypten  
**Autor:** Müller, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-316751>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Als Lehrerin in Ägypten

Für unsere 1. Saffa-Nummer war auch ein Beitrag über das Wirken der Lehrerin an unsren Auslandschweizerschulen vorgesehen. Leider mußte derselbe zurückgestellt werden. Nun dürfen wir diesen Artikel unserem Abschnitt, der sich dem Ausland zuwendet, beifügen, und wir möchten der langjährigen Leiterin der Schweizerschule von Kairo, Fräulein Edith Müller, Bern, für den interessanten Bericht herzlich danken.

Mitten im verkehrsreichsten Geschäftsviertel Kairos liegt in einer wenig beachteten Seitenstraße eine kleine, zweistöckige Villa. Mahnen uns Straßename, Geschäftsinschriften und Sprache der Vorübergehenden daran, daß wir, um sie zu verstehen, des Arabischen kund sein müssen, so fühlen wir uns in diesem kleinen Haus plötzlich in eine andere Welt versetzt. Denn die lustigen, kecken Buben, die blondgezopften Mädchen, die hier schwatzend und plaudernd täglich ein- und ausgehen, sprechen echtestes Bern-, Basel- oder Zürichdeutsch. Und was sie in dieses Haus führt, das ist «ihre» Schule, die *Schweizerschule von Kairo*.

Während nach dem vor zwei Jahren erfolgten politischen Umsturz die französischen und englischen Schulen direkt dem ägyptischen Erziehungsministerium unterstellt wurden, gewährte man wenigen europäischen Schulen (deutschen, griechischen, italienischen und den Schweizerschulen in Kairo und Alexandrien), auch weiterhin, den Unterricht nach eigenen Lehrplänen und Methoden zu führen, allerdings mit gewissen Einschränkungen, die ich später erwähnen werde. Um die Existenzberechtigung dieser europäischen Schulen zu verstehen, ist ein nur ganz kurz zusammengefaßter Einblick in das Schulwesen Ägyptens notwendig.

Der Besuch ägyptischer Schulen ist für europäische Kinder ausgeschlossen, hauptsächlich der Sprache und der Religion wegen. Die eigentlichen Koranschulen, der allgemeine Typ der früheren Schulen, wo die zukünftigen Scheichs ihre Ausbildung erhielten, gibt es allerdings heute nur noch da und dort auf dem Lande. Es waren dies reine Lese-, Schreib- und Memorierschulen, wobei nicht nur dem Auswendiglernen des Korans, sondern auch dem Buchstabieren, dem Kalligraphieren und vor allem dem Lautieren Wichtigkeit beigemessen wurde. Seit dem Zweiten Weltkrieg macht sich aber im ägyptischen Schulwesen eine grundlegende Veränderung bemerkbar. Im Kampf gegen den Analphabetismus wurde der allgemeine Schulzwang eingeführt. Das neue Schulsystem unterscheidet nach europäischem Vorbild Grund-, Mittel- und Hochschule. Die Probleme, besonders in der Grundschule, sind noch mannigfaltig. Der Widerspruch zwischen dem sozial sehr tiefstehenden Milieu, in dem die Kinder aufwachsen, und dem völlig neuen Milieu, das die Schule schafft, die fehlende Überwachung und Unterstützung des Schülers zu Hause und der Mangel ganz elementarer Ordnungsbegriffe erschweren den Unterricht in diesen Schulen auf eine uns kaum vorstellbare Art und Weise. Das schwierigste Unterrichtsproblem aber ist das der arabischen Sprache; denn gesprochene Sprache und Schriftsprache zeigen weit größere Unterschiede als Schweizerdeutsch und Hochdeutsch. Das Studium der Schriftsprache stellt an den ägyptischen Schüler hohe Anforderungen, denen er bei weitem nicht immer gewachsen ist. Ein Weg, ihre Erlernung zu vereinfachen, ist noch nicht gefunden. Im allgemeinen sind diese Schulen auch heute noch reine Lernschulen. Da und dort versucht man, den Begriff der Selbsttätigkeit des Schülers zu entfalten, besonders im Zeichnen und Malen. Auf diesem Gebiete entdeckte ich anlässlich einer internationalen Ausstellung von Kinderzeichnungen ganz überraschende Ergebnisse. Die ägyptischen Kinderzeichnungen übertrafen bei weitem diejenigen aus Europa und aus Amerika durch ihre Ursprünglichkeit, durch ihre natürliche Farben- und Formenschönheit.

Unter den europäischen Schulen in Kairo ist die Schweizerschule wohl die kleinste. Während alle andern Schulen in großen, zum Teil sehr modernen Gebäuden unter-

gebracht sind, hat die unsrige in einer geräumigen Fünfzimmerwohnung Unterkunft gefunden. Nicht nur, daß die Schweizerkolonie zu den kleineren Kolonien gehört und dementsprechend weniger Kinder in die Schule zu schicken hat, nein, man will auch ganz bewußt den Charakter einer Kleinschule beibehalten, in die außer den Schweizerkindern nur wenig Ausländer Zutritt haben, so daß das schweizerische Gepräge bewahrt werden kann. Ziel und Zweck dieser Schule ist ja, in all diesen jungen Menschen, die fern ihrer Heimat aufwachsen, das Schweizertum zu erhalten, ihnen auch zu ermöglichen, bei ihrer Rückkehr in die Schweiz den Anschluß nicht nur im Studium, sondern auch in den menschlichen Beziehungen zu finden.

Die Schule ist Besitz der Schweizerkolonie. Sie wird zwar vom Bund in Form einer jährlichen Beitragsleistung subventioniert, doch reicht diese Unterstützung für den Unterhalt nicht aus. So wird jedes Jahr im Rahmen der Kolonie eine öffentliche Sammlung durchgeführt, um die finanzielle Lage der Schule einigermaßen zu sichern. Jeder Schweizer steuert dann jeweils sein Scherflein bei und beweist damit, wie sehr ihm das Weiterbestehen der Schule am Herzen liegt. Und wenn heute Existenzschwierigkeiten auftreten, so ist der Grund nicht im Mangel der Interessen der Teilhaber zu suchen, sondern in der politischen Lage, dem erwachten Nationalismus, der sein Gepräge allen europäischen Kreisen aufdrückt. Denn wenn unsere Schule auch rein privater Natur ist, muß sie sich doch bestimmten Unterrichtsgesetzen fügen.

Die Schule umfaßt Kindergarten und sieben Schuljahre. Die Klassen sind in drei Unterrichtsgruppen aufgeteilt: Kindergarten und erste Klasse werden von einer Kindergärtnerin betreut, und je eine Lehrerin unterrichtet 2., 3. und 4. Klasse und 5., 6. und 7. Das Unterrichtsprogramm ist das einer *Schweizerschule*. Da in der Schweiz keine einheitlichen Lehrpläne bestehen, wurden die dazu notwendigen Bausteine verschiedenen kantonalen Lehrplänen entnommen und den Anforderungen der Schule angepaßt. Die Schulsprache ist Französisch, so daß für alle Hauptfächer die Bücher der Westschweiz gebraucht werden. Im zweiten Schuljahr tritt als erste Fremdsprache Deutsch auf, da ein Teil der Schüler Deutschschweizer sind und später in den entsprechenden Schulen der Schweiz Anschluß finden müssen. Der Geographieunterricht muß seine eigenen Wege gehen. Er kann den Kindern nicht von der lebendigen anschauung ausgehend die wichtigsten geographischen Begriffe vermitteln. Die einzigen Hilfsmittel sind Wort, Bild und Landkarte. Manche unserer Geographiestunden könnten vielleicht als reine Lehrstunden verurteilt werden. Darf ich aber gestehen, daß viele unserer Schüler viel klarere, gründlichere Begriffe über ihre Heimat besitzen als viele ihrer gleichaltrigen Kameraden in der Schweiz? Immer wieder erzählten mir die aus den Ferien heimkehrenden Eltern, was für begeisterte, kundige Reiseführer sie an ihren Kindern gehabt hätten, wie oft sie auch ihren Wünschen wehren mußten, weil der Bub oder das Mädchen noch unbedingt das «Bödeli» sehen wollte, oder das Bergsturzgebiet von Goldau, oder den Nationalpark, das Landesmuseum in Zürich, das Grimselwerk und was der erlernten geographischen und geschichtlichen Begriffe mehr waren. Erfahren sie in den Stunden, daß die Baumwolle, die in Ägypten auf den Feldern wächst, in St. Gallen zu prächtigen Stoffen verarbeitet wird, oder daß die Konservenfrüchte, die sie beim griechischen Spezereihändler kaufen, im Aargau reifen, oder daß die in vielen Häusern eingebauten Aufzüge von Schindler in Luzern stammen, dann fühlen sie sich stolz und glücklich. Die Schweiz ist für sie das schönste Land, das Land, wo es leuchtende Schneeberge, blaue Seen, sprudelnde Quellen gibt, das Land auch, wo jedes Haus seinen Garten hat, wie mir einst ein Zweitkläßler nach der Rückkehr aus den Ferien als schönste Erinnerung erzählte. Auch die Geschichtsstunden lieben sie sehr; Wilhelm Tell, Rudolf von Erlach, Hans Waldmann, Rudolf Wettstein, aber auch Pestalozzi sind häufig zu Gast in diesen schweizerischen Schulstuben in Kairo.

In der fünften Klasse werden auch Geschichte und Geographie Ägyptens erteilt. Seit wenigen Jahren werden Lehrmittel und Methode von der Regierung vorgeschrieben

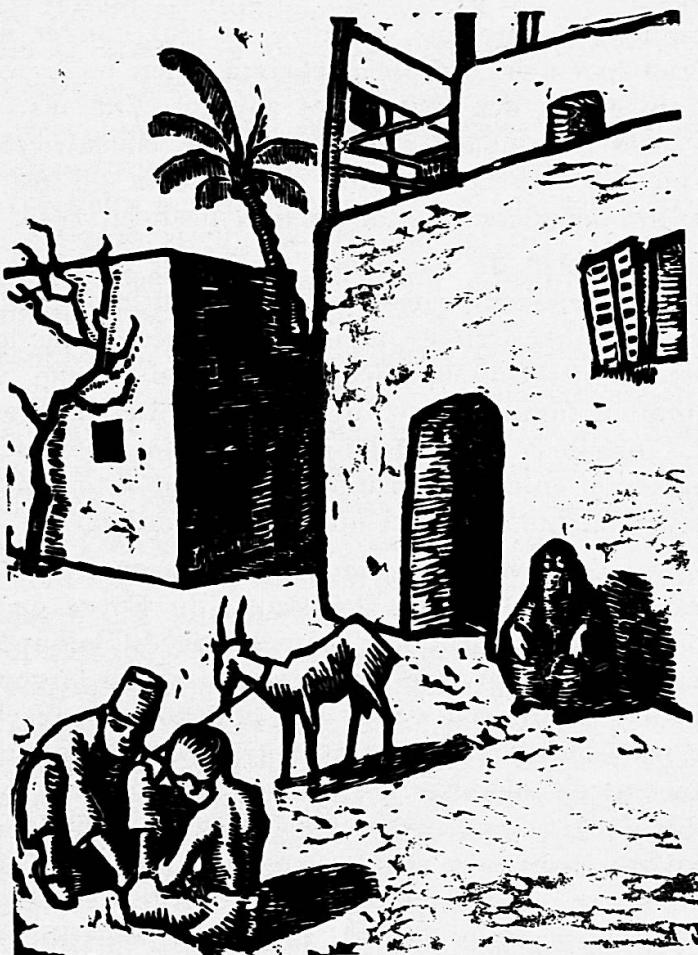
und auch kontrolliert. Das Gesetz, ägyptische Geschichte auf Arabisch zu erteilen, ist vorläufig nicht durchführbar, da die Kenntnisse der arabischen Sprache unserer Fünftklässler dazu nicht genügen. Allerdings verlangt dasselbe Gesetz acht Arabisch-Stunden pro Woche, und zwar von der ersten Klasse an. Die sechsjährigen Schüler müssen also zwei einander völlig fremde Sprachen nebeneinander lesen und schreiben lernen.

Einiges Kopfzerbrechen bietet jeweils die Aufstellung des Stundenplans. Gilt es doch, nicht nur die in der Schweiz üblichen Fächer einzureihen, sondern dazu noch wöchentlich vier Stunden Deutsch, acht Stunden Arabisch und je eine Stunde Geographie und Geschichte Ägyptens. Der Stundenplan zählt, wenn man Religion, Handarbeit und Turnen auf eine Mindestzahl herabsetzt, vierzig Unterrichtsstunden, und zwar vom 3. Schuljahr an. Das Schuljahr ist kurz, neun Monate, und eigentlich ergiebige Arbeit wird nur während sechs bis sieben Monaten geleistet. Setzen im April die Sandstürme ein, das Zeichen, daß die sommerliche Hitze beginnt, so erlahmt die geistige Regsamkeit, und die Aufnahmefähigkeit der Kinder sinkt beträchtlich. Je nach Temperament macht sich die Schulumüdigkeit als Nervosität oder Mattigkeit bemerkbar. Die drei Monate Sommerferien sind klimatisch bedingt und notwendig, um die Energien und Kräfte, die bei der Hitze der ersten Sommerhälfte verlorengegangen sind, wiederzugewinnen.

Unsere Schüler sind trotz der von ihnen geforderten großen Schularbeit lustige, muntere Kinder, und in den Schulstuben herrscht ein angeregter, fröhlicher Betrieb. Es liegt eine echte Heimatverbundenheit in dieser kleinen Schule, wo die kleinen Welschen ebenso treuherzig «Lueget vo Berg und Tal» singen wie die kleinen Deutschschweizer «Le vieux chalet». So jung sie auch noch sind, wissen die Kinder die heimatliche Atmosphäre zu schätzen. Auch die wenigen kleinen Ausländer, die aufgenommen werden, lassen sich davon ganz beeinflussen und werden und bleiben stets treue Freunde der Schweiz.

Wir alle, die darin gelebt, gelernt und gelehrt haben, waren da glücklich. Als ich vor zweieinhalb Jahren Abschied nahm, um endgültig in die Schweiz zurückzukehren, schloß sich ein an Erfahrungen und Erlebnissen reicher Lebenskreis für mich; die Erinnerungen aber schwingen heute noch, trotz der räumlichen und zeitlichen Entfernung, in mir weiter und sind für mich ein kostbares, unvergeßliches Gut.

E. Müller



Ägyptischer Dorfwinkel

Holzschnitt